

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 41 (1990)

Heft: 1

Artikel: Mit gutem Beispiel voran : Sanierung von Sichtbetonfassaden in Baden

Autor: Affolter, Claudio

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-650269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CLAUDIO AFFOLTER

Mit gutem Beispiel voran: Sanierung von Sichtbetonfassaden in Baden

Das Verwaltungsgebäude der Städtischen Werke macht Schlagzeilen. Der Aargauer Heimatschutz würdigt anlässlich der Preisübergabe 1989 «die höchst lobenswerte und bemerkenswert zurückhaltende Renovation von Fassade und Gebäude»¹. Die hier angewandte Methode der Vorbetonierung hat für die Schweiz immer noch Pioniercharakter, aber in Baden wird sie bereits an einem zweiten Kulturdenkmal angewendet, am grosszügigen Schwimmbad von 1933/34. Aus der Fülle von unterschiedlichsten Sanierungen sollen die zwei wichtigsten und zugleich bestsanieren Beispiele vorgestellt werden.

In der Kleinstadt Baden, die um 1930 etwa 10 000 Einwohner zählte, sind in den dreissiger Jahren nicht weniger als zwanzig moderne Bauten entstanden. Trotz teilweise grossen Widerstandes haben fähige und engagierte Architekten, Politiker und Bauherren kompromisslose Werke realisiert. Bei den Entwerfern stehen vier Namen im Vordergrund: Karl Moser, Otto Dorer, Alfred Gantner und Hans Loeffle.

¹ Verwaltungsgebäude der Städtischen Werke Baden. Zustand nach der Sanierung 1987/88 (fotografiert im Sommer 1989).





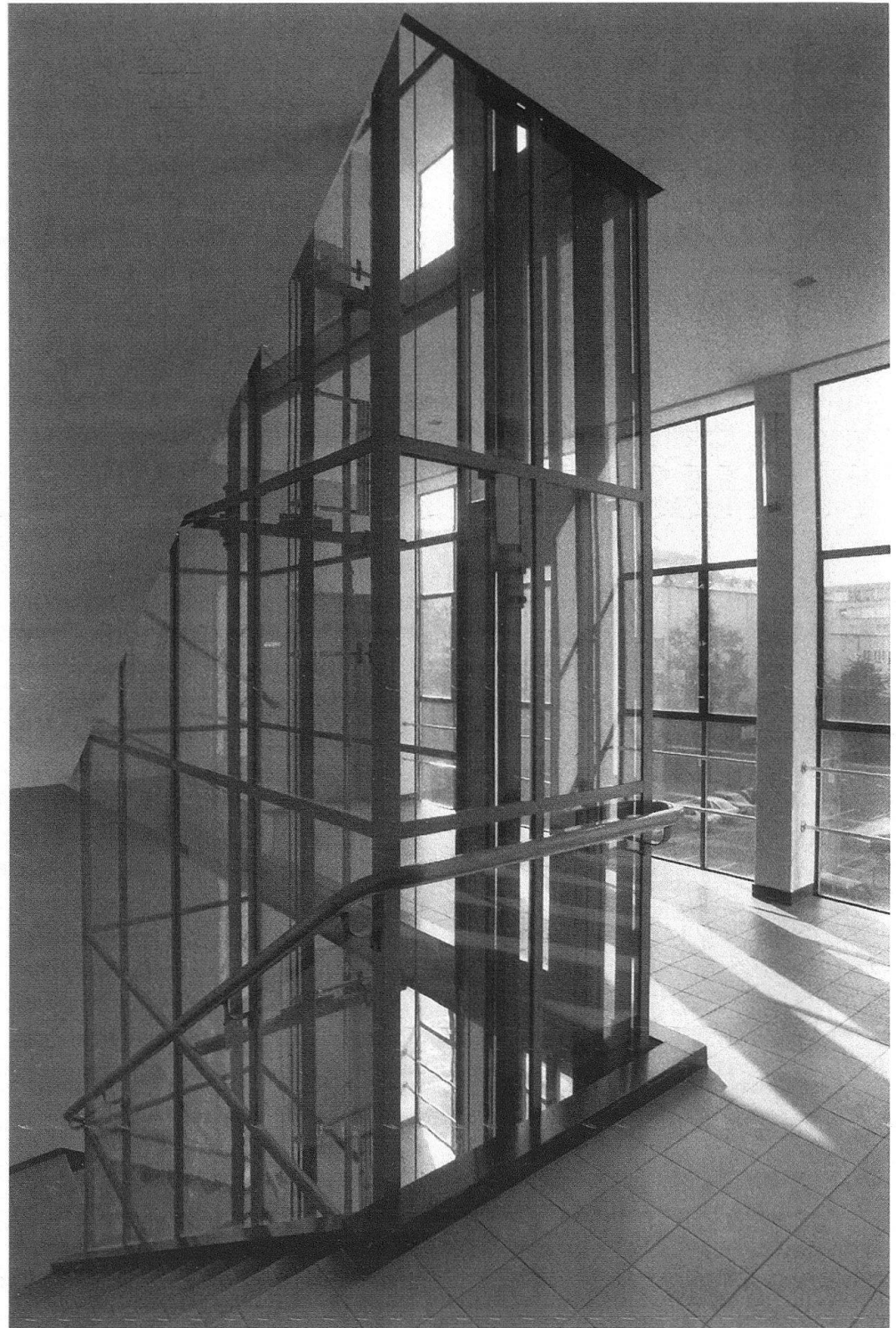
Von den vortrefflichen Architektur-Zeugen der Moderne sind leider einige durch eine Reihe wenig überlegter baulicher Eingriffe nachteilig verändert worden: zwei Schulhäuser durch unpassende Erweiterungen, drei Wohnhäuser durch aufgesetzte Giebeldächer oder zwei Villen durch überdimensionierte Garagen. Das Postgebäude ist durch rigorose Um- und Anbauten kaum noch als Zeuge des Neuen Bauens erkennbar. Dem einzigen Industriebau – einem Schlachthof – droht sogar infolge Umnutzung ein Teilabbruch.

Der Reihe missglückter Umbauten stehen zwei gelungene Sanierungen gegenüber: Das Verwaltungsgebäude der Städtischen Werke und das Schwimmbad sind nicht nur die Highlights des Neuen Bauens, sie sind auch die einzigen Sichtbetonbauten mit Flachdächern. Beide zeichnen sich durch eine einfache Formgebung, eine starke Präsenz und Eigenständigkeit aus. Auftraggeber ist zweimal die Stadt Baden, die für das Verwaltungsgebäude einen Wettbewerb ausschrieb, das Schwimmbad aber als Direktauftrag an Alfred Gantner vergab.

Spannungsvolle, volumetrische Komposition

In der Nähe des Bahnhofs, an der Ecke Hasel-/Güterstrasse, erhebt sich wohl das beste Beispiel für Neues Bauen in Baden: das Verwaltungs- und Werkgebäude der Städtischen Werke². Dem strengen Kubus des Hauptbaus mit dem vorspringenden Ladentrakt schliesst

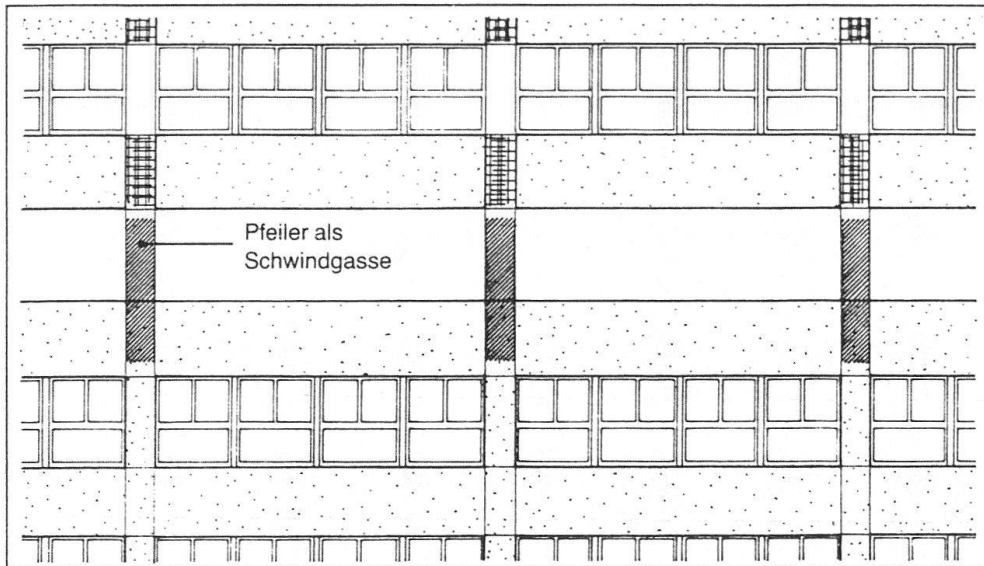
2 Verwaltungsgebäude der Städtischen Werke Baden. Schaltherhalle im 1. Obergeschoss (fotografiert im Sommer 1989).



3 Verwaltungsgebäude der Städtischen Werke Baden. Das Treppenhaus mit dem verglasten Lift vermittelt dem Besucher ein räumliches Erlebnis, welches bei den heutigen Verwaltungsbauten mit ihren im Kern liegenden Erschliessungen verlorengelassen (fotografiert im Sommer 1989).

sich der ausgreifende Baukörper mit Werkstätten an. Die Besonderheit dieses Bauwerkes liegt im Gleichgewicht der Volumen, dem Verhältnis zwischen der Geschlossenheit der Betonflächen und dem durch Pfeiler und Stürze strukturierten verglasten Teil, in den grazilen Eisenprofilen der Fenster mit ihren feinen Rahmen und grossflächigen Scheiben.

Den Wettbewerb von 1931 gewann der Architekt Robert Lang. Er wurde aber nachträglich disqualifiziert, weil er die Rahmenbedingungen nicht einhielt und die Baulinien abänderte. Da die Jury, ange-



4 Verwaltungsgebäude der Städtischen Werke Baden. Schwindgassen im Vorbeton infolge fehlender Dilatationsfugen.

führt von den Architekten Salvisberg und Bräm aus Zürich, vom Entwurf Lang trotzdem überzeugt war, hat sie das Projekt angekauft und für die Detailplanung und Ausführung den zweitplazierten Loepfe beigezogen.

Sanierung durch Betonabtrag und Vorbetonierung

1987/88 hat das Architekturbüro Eppler und Maraini aus Baden den Betonbau sorgfältig saniert und mit zwei Einbauten in Laden- und Empfangsgeschoss ergänzt. 1982 erhielten sie den Auftrag, den baulichen Zustand der Aussenhaut zu untersuchen und verschiedene Sanierungsvarianten auszuarbeiten. Die Fassade wies einzelne Stellen, hauptsächlich an Kanten und Stürzen, mit Abplatzungen auf. Der Beton war zum Teil bis 5 cm tief karbonatisiert. Ein Konzept für Vorbetonierung wurde ausgearbeitet. Abklärungen ergaben, dass in der Schweiz mit gestocktem Beton keine, mit Sichtbeton bisher wenige Sanierungserfahrungen gemacht worden waren. Man konnte 1982 zwar die Technik der Vorbetonierung an Salvisbergs Biologiebauten der Universität Bern und erste Versuche an Mosers Antoniuskirche in Basel verfolgen. Dennoch war die Sanierung in Baden alles andere als eine reine Routinearbeit. Am Anfang wurde der Beton hydromechanisch auf eine Tiefe von etwa 3 cm, bei Schadstellen bis auf den gesunden Beton, abgetragen. Die Fassadenfläche hat man anschließend netzarmiert und 6 cm stark vorbetoniert³. Die Aufgabe für die Architekten war bei diesem wohlproportionierten Bau insofern schwierig, als sie die Proportionen und den materiellen Wert der einzelnen Elemente zu respektieren hatten. Auf eine Aussenisolation wurde zum Beispiel verzichtet, hätte diese doch das ganze Erscheinungsbild des Gebäudes vollständig verändert. Der Wärmehaushalt musste durch dichtere Fenster und mit einer zusätzlichen Dachisolation verbessert werden. Um den Charakter der Fenster nicht zu verändern, verwendeten die Architekten die originalen T- und Z-Eisenprofile für die inneren und äusseren Rahmen, für die Stege mussten



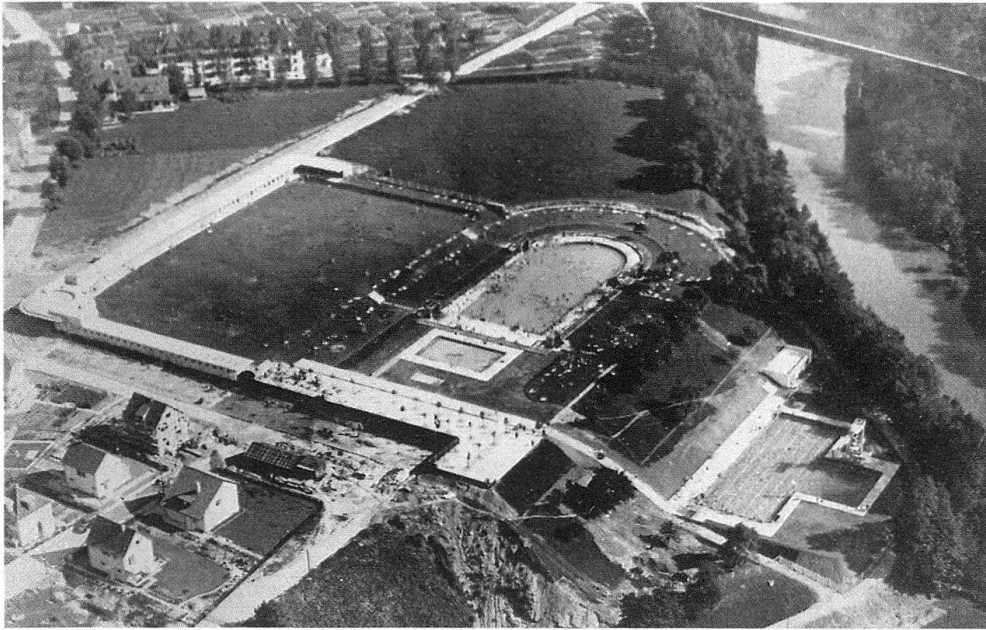
5-7 Verwaltungsgebäude der Städtischen Werke Baden. Montage der 6 cm dicken, neuen Betonschicht; die neue Betonwand bleibt sieben Tage lang eingeschalt; vorbetonierte Wand, Netzarmierung und alte Wand nebeneinander (fotografiert Juli 1987).

sie aber Polypropylen einsetzen, um Kältebrücken zu vermeiden. Da die Fenster ursprünglich mit der Aussenwand bündig waren, mussten sie der neuen Aussenwand angepasst und nach aussen verlegt werden. An Stürzen und Leibungen reduzierte man die Schichtstärke, um damit die Proportionen möglichst zu erhalten. Dass der sanierte Verwaltungsbau an Mauerdicke etwas zugelegt hatte, war bauphysikalisch notwendig: Die Flächenhaftung musste genügend gross sein, damit sich der neue mit dem alten Beton verband. Den Unterschied zwischen alter und neuer Mauer stellt man unterhalb des Dachvorsprungs fest. Ein 25 cm hoher Streifen ist nur mit Schlämmputz versehen, damit die «Neueinkleidung» am Gebäude ablesbar bleibt⁴.

Grosszügiges Terrassenschwimmbad in einer Krisenzeit

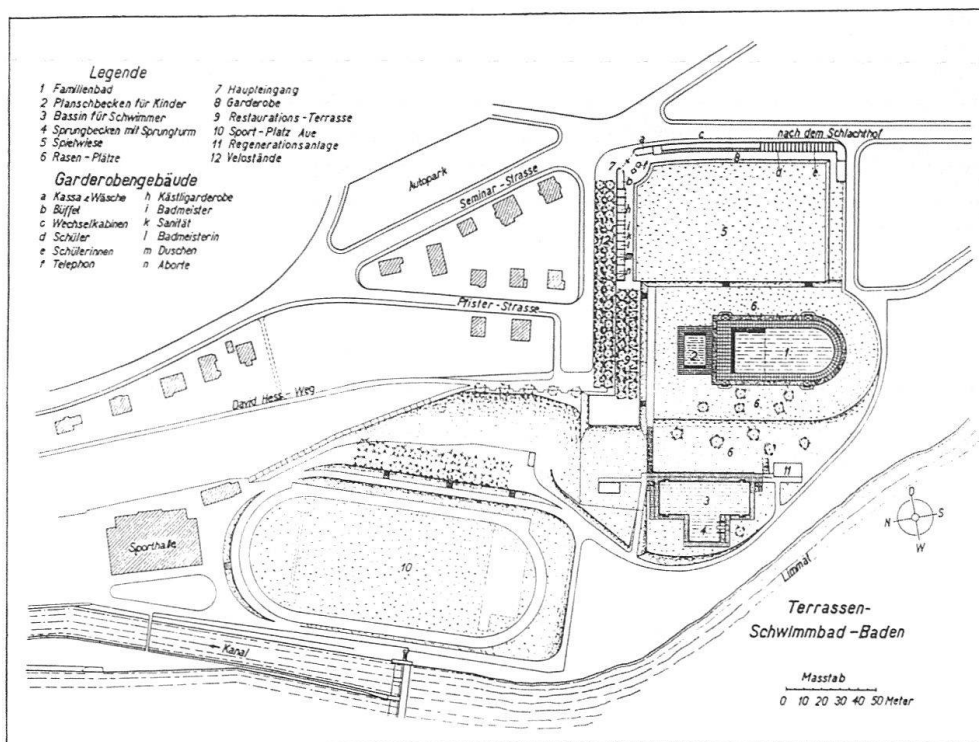
Alfred Gantners wichtigster Bau in Baden ist das Schwimmbad, eine grosszügig angelegte, dreiteilige Anlage mit Garderobengebäude und Spielwiese auf der obersten, Familienbad und Planschbecken auf der mittleren, Schwimmbassin und Sprungbecken mit Turm auf der untersten Ebene. Die winkelförmige Klammer der Garderobentrakte hält die Anlage zusammen und bildet so die klare Grenze zwischen öffentlichem Bad und privater Agglomerationsüberbauung. Der Eingang an der Ecke des Grundstückes ist eine genaue Definition des Übergangs von aussen nach innen, man tritt direkt vom Verkehrsrummel durch das Portal ins Freie. Es gibt wenige Bäder von vergleichbarer Qualität in der Schweiz: Das Freibad Allenmoos in Zürich, das Strandbad Interlaken oder die Plage de Bellerive in Lausanne können in bezug auf Grosszügigkeit und Geschlossenheit mit Baden verglichen werden.

Hier breitet sich also nicht nur ein bemerkenswerter Bau von gesamtschweizerischer Bedeutung aus, sondern auch ein Zeuge einer wichtigen Reformbewegung der Zwischenkriegszeit. Er ist Teil einer



8 Flugaufnahme des dreiteiligen Terrassen-Schwimmbades Baden mit Garderobengebäude und Spielwiese auf der obersten, Familienbad und Planschbecken auf der mittleren, Schwimmbassin und Sprungbecken mit Turm auf der untersten Ebene (fotografiert 1934).

«wiederentdeckten Körperkultur»: *Licht, Luft, Öffnung* ist der Werbespruch der Moderne gegen Tuberkulose, finstere Hinterhöfe oder enge Mietskasernen. Das Schwimmbad ist ein Kind der Wirtschaftskrise und damit ein kultur- und sozialgeschichtliches Denkmal von hohem Wert: 1933/34 haben Arbeitslose diese grosszügige Anlage gebaut und so der Bevölkerung ein Beispiel der Krisenüberwindung gesetzt. Auch der Sportlehrer Hans Ott, der engagiert für das neue Schwimmbad kämpfte, betonte anlässlich der Eröffnung: *«Die Ausführung der kostspieligen Baute im gegenwärtigen Zeitpunkt ist als Krisenmassnahme zu betrachten. Mit Unterstützung von Kanton*



9 Terrassen-Schwimmbad Baden. Grundriss.

und Bund hat die Gemeinde Baden hier vorbildliche produktive Arbeitslosenfürsorge betrieben.»⁵

Zwar haben eine Clubhütte, zusätzliche Familienkabinen und vor allem das anschliessende Hallenbad von 1968 die klar strukturierte Anlage nachteilig verändert, aber einer engagierten Debatte 1981/86 ist es zu verdanken, dass das Eingangsrondell und der Garderobwinkel, als Rückgrat des Schwimmbades, nicht abgerissen, sondern saniert worden sind.

Schlechte Betonqualität, dickere Vorbetonierung

Bereits 1981 wurden Studien von Betonsanierungen erstellt. Über die Idee einer zweiten separaten Aussenschale kamen innovative Fachleute, mit Ingenieur Minikus an der Spitze, auf die Methode der Vorbetonierung⁶. Der an die Architekten Plüss, Bridevaux und Zimmermann aus Zürich vergebene Auftrag umfasste die Sanierung der beiden Garderobentrakte und des Eingangsrondells, den Abbruch der Familiengarderoben, die 1960 auf den Westtrakt gebaut wurden, die Modernisierung von Garderoben und Toiletten sowie den Umbau von Restaurant, Küche und Lagerräumen. Wie beim Verwaltungsbau wurden Betonabtrag und Vorbetonierung ausgeführt. Dabei war augenfällig, dass die Qualität des Betons an einigen Stellen sehr schlecht war, was kaum mit Materialunterschieden oder Umwelteinflüssen erklärt werden konnte – vielleicht die Folgen der Beschäftigung von Arbeitslosen, von Laien im Bauwesen?

Die stark beschädigten Aussenwände mussten vorbetoniert, die Innenwände geflickt und spritzbetoniert werden. Die Vorbetonierung führte die gleiche Baufirma aus, die bereits den Verwaltungsbau saniert hatte.

Der Verwaltungsbau der Städtischen Werke blieb nach der Sanierung ein schlichter Sichtbetonbau. Die Architekten haben ihn nicht mit kostbareren Materialien ausgestattet. Auch wenn die drei verantwortlichen Architekten des Schwimmbades ähnlich sensibel auf die zwei nüchternen Garderobenflügel und das Eingangsrondell zu reagieren versuchten, konnte das sehr beschränkte Vokabular an gestalterischen Mitteln kaum beibehalten werden. Die Ansprüche an ein speditiv funktionierendes Kassenhaus, an beste Hygiene in Garderoben und Duschen, an grösste Auswahl und Komfort im Restaurant zwangen die Architekten zu grösseren Veränderungen an diesen Orten. Trotzdem – die Badener haben die zwei wichtigsten Werke des Neuen Bauens nicht nur erhalten und sorgfältig saniert, sondern haben auch verstanden, dass solche Anlagen nur als Ganzheit Qualität haben. So haben einsichtige Politiker und Politikerinnen die Amputation einzelner Teile des Schwimmbades in letzter Minute verhindern können. – Für die anstehende Auseinandersetzung über die integrale Erhaltung des Schlachthofes sind der Badener Bevölkerung erneut solch engagierte Persönlichkeiten zu wünschen.

Le bâtiment administratif des services industriels fait la une des journaux. A l'occasion de la remise des prix en 1989, la Société d'art (Heimatschutz) du canton d'Argovie fait l'éloge de «la rénovation de la façade et du bâtiment en tout point remarquable et extrêmement discrète». La méthode du prébétonnage appliquée ici garde son caractère de pionnier au niveau de la Suisse. A Baden, cependant, elle est déjà utilisée pour un second monument culturel, la vaste piscine datant de 1933/34. Parmi les innombrables travaux de restauration effectués à Baden, l'auteur de cet article a retenu les deux exemples les plus importants et les mieux restaurés.

L'edificio dell'Amministrazione delle aziende comunali di Baden è balzato alla cronaca. Lo Heimatschutz del canton Argovia lodò in modo particolare, in occasione della consegna del premio annuale per il 1989, l'opera di discreto rinnovo delle facciate e dell'intero immobile. Il metodo applicato – copertura delle strutture in beton con una nuova gettata in cemento armato – ha ancora carattere pionieristico in Svizzera, ma a Baden lo si utilizzerà un'altra volta per il restauro dell'ampia piscina del 1933/34. Il presente saggio intende evidenziare l'importanza di queste due campagne di risanamento che sono anche le meglio riuscite.

¹ Preisübergabe und Pressekonferenz 28. Juni 1989: Vierter Aargauer Heimatschutzpreis an die Stadt Baden für die Erhaltung, Restaurierung und den Umbau der Städtischen Werke Baden.

² Das Verwaltungsgebäude und das Schwimmbad sind ausführlich dokumentiert in: CLAUDIO AFFOLTER, *Baden und das Neue Bauen*, in: Docu-Bulletin 9/10, 1989, S. 5–20.

³ HERMANN EPPLER und WALTER ERNE, *Sichtbetonfassade aus den dreissiger Jahren renoviert*, in: Cementbulletin 3, 1988, S. 1–12, S. 6.

⁴ PAOLO FUMAGALLI, *Restauration der Moderne*, in: Werk, Bauen+Wohnen 1/2, 1989, S. 58–64, S. 60.

⁵ HANS OTT, *Das Terrassenschwimmbad Baden*, in: Badener Neujahrsblätter 1935, S. 3–15, S. 5.

⁶ Gemäss mündlicher Mitteilung von Herrn Architekt Zimmermann.

1 bis 3: Foto Urs Siegenthaler, Zürich. – 4: Cementbulletin (Prospekt), März 1988, o.S. 5 bis 7: Fotos Büro Eppler, Maraini und Partner – 8: Archiv Luca Maraini. – 9: Badener Neujahrsblätter (hg. von der literarischen Gesellschaft Baden), Baden 1935. S. 3.

Claudio Affolter, lic. phil., Froschaugasse 4, 8001 Zürich

Résumé

Riassunto

Anmerkungen

Abbildungsnachweis

Adresse des Autors